

hen bis auf den goldigen Schemel züchtig verhüllten; das lichtblonde Lockenköpfchen ruhte leichtgestützt in dem niedlichen Händchen und die in feuchten Thränen schwimmenden Augen im Verein mit dem ganzen weichen Mienspiel ihres holden Madonnengesichtchens sprachen der innigsten Andacht süße Verklärung aus.

Fedor wagte es lange nicht, die Liebliche durch ein leises Geräusch zu stören, bis endlich das Säuseln seines Athmens ihr feines Gehör berührte; erschreckt blickte sie auf, doch ehe er noch die Rosen der Verlegenheit auf ihren Lilienwangen auftrauchen sah, neigte sie schon das Köpfchen wieder tiefer in die Kissen.

Zagend nahte er sich ihr mit liebezögernden Schritten und das zitternde Händchen ergreifend, hauchte er auf die morgenröthlichen Finger einen langen Kuß. Noch immer nicht erhob sie das schöne Haupt, da wagte er es, sich wieder aufrichtend, sanft vor ihr knieend, mit schüchterner Kühnheit die verhüllenden Locken ihr aus der klaren Engelstirne zu legen, und innig den Blick auf ihre von den langen seidnen Wimpern bedeckten Augen gerichtet, flüsterte er mit zärtlich gedämpften Tönen: „Will meine angebetete Johanna ihren liebenden Fedor nicht um sich sehen?“

Noch immer regte sie sich nicht; weich wagte es der liebewarme Jüngling den Arm schwärmerisch um ihre schlanke Taille zu schlingen und das lockige Mädchenköpfchen schüchtern aufzurichten. Die zarten Rosen ihrer Pfirsichwangen erblühten immer mehr zur Purpurgluth, ohne daß sie jedoch sich seiner leisen Umarmung entzog; nur mit den Händen verdeckte sie die freundlichen Augensterne. So knieend vor ihr ruhend und die holdselige Gestalt allmählig näher an die reine Brust drückend, zog er auch ihre verhüllenden Hände nach und nach ihr von den verschämten Augen und als sie die seidnen Wimpern verstoßen öffnete, blickte sie in seinen sehnsuchtsflehenden Liebesblick. Beide Händchen hatte er ihr gefangen genommen, sie wollte nicht, doch was konnte sie anders thun, als sie legte das blendende Liebesgesichtchen an seine Schulter, um doch wenigstens seinen forschenden Blicken für den Moment zu entgehen. Bonnig berauscht fühlte der beseligte Jüngling den innigen Herzensschlag der Geliebten an seiner warmen Brust, das goldige Zaubernetz ihrer blonden Locken wehte spielend um seine glühende Wange und ihre Purpurlippen flüsterten kaum vernehmbar: „Mein geliebter Fedor!“

Inniger umschlang er sie, nicht lassen konnt' er das in heilig unschuldiger Liebe aufgelöste Mädchen, ewig hätte er so knien mögen. Das Irdische verschwand vor

seiner in Entzücken aufgelösten Seele. Da wollte Johanna endlich sich seinen leichtumschlingenden Armen entziehen, „Könnte Johanna mich verstoßen wollen?“ fragte er sanft gedämpft.

„Und mich täuscht kein gaukelnder Traum?“ flüsterte sie leise zurück, herzlicher als zuvor an seine warme Brust sinkend: „Du liebst mich?“ ohne seine betheuernde Antwort abzuwarten, die ihr Gefühl ihr ja voraus sagte, fuhr sie lebhafter fort: „Doch nun mein einziger Freund ist Dein Platz nicht zu meinen Füßen! Komm!“ bat sie, ihn mit den zarten Händchen aufheben wollend, „bitte! Komm, steh auf!“ Aber zu schön dünkte ihm sein Plätzchen von ihren Armen umschlungen; in den klaren Seelenspiegel ihrer liebebeseligten Augen blickend, getraute er sich nicht, seine Stelle zu ändern, gleichfalls fürchtend, es sey nur ein rosiger Traum, welcher neckend zerrinnen könne.

„Um Gott! bist Du krank? Fedor! mein Fedor Du bist so bleich!“ rief sie plötzlich erbebend, und alles vergessend wand sie den Arm wieder fester um seine Schulter, das andere Händchen zagend ihm aufs Herz legend, die bedeutsamen Schläge zu zählen.

„Ich war wohl recht krank, meine süße Johanna, doch ich bin zu schönerer Gesundheit genesen. Es hatte mir Hohenstrahl nur den Arm leicht hin verlegt, in Deiner schönen Liebe, holdes Engelsbild, hatt' ich aber längst dessen vergessen.“

„Ach! die böse Aurora! davon sagte sie mir nichts, nur von Alphons Wunde sprach sie.“ Nun bat die Anmuthige Fedor mit so rührender Stimme, mit so kindlich flehenden Augen den freundlichen Raum zu ihren Füßen mit dem lockenden Platze an ihrer Seite auf dem Sopha zu vertauschen, daß er gern ihrem Wunsche willfahrte und sich herzlich dankbar zu ihr setzte. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, sie von neuem mit dem gesunden Arm zu umschlingen und das zutrauliche Kind duldete es willig. Sie hatte die ganze Vergangenheit vergessen, nur dem Augenblicke lebte sie. Wieder und immer wieder fragte sie mit schmeichelnden Tönen: „ob ihn seine Wunde auch schmerze,“ und als er endlich freundlich erröthend sagte: „Wenn meine Johanna haben will, daß jeder irdische Schmerz vergehe, so wüßte ich wohl ein Balsammittel!“ Da versprach sie all' nur erdenkliche Hülfe.

„Ganz gewiß?“ fragte er mit weichem Liebestone; „wenn ich nun aber von den frischen Neektarlippen der Geliebten einen freiwilligen Kuß als Heilmittel angäbe, würde ihn meine Johanna mir verweigern?“